

führend«, »widersprüchlich« oder »fraglich« werden hier Einzelprobleme und Kontroversen der frühen Christentumsgeschichte, z. B. bezüglich der Orte der Erscheinungen des Auferstandenen, der Gütergemeinschaft der Jerusalemer Urgemeinde oder dem Grab des Petrus historisch bzw. exegetisch solide erörtert, so dass deutlich wird, was jeweils vertretbar ist und was nicht.

Wer nach »vermeintlichen Enthüllungen, mediengerechten Sensationen oder plakativen Urteilen« sucht (18), wird dieses Buch enttäuscht aus der Hand legen. Wer aber nach einem seriösen, umfassend informierenden und flüssig geschriebenen Überblick zum Urchristentum Ausschau hält, hat mit dem durch Stellen-, Namen-, Orts- und Sachregister mustergültig erschlossenen Werk Kochs das zur Zeit beste deutsche Lehrbuch zu diesem Sujet gefunden.

*Manfred Eder*

PEDRO BARCELÓ: Das Römische Reich im Religiösen Wandel der Spätantike. Kaiser und Bischöfe im Widerstreit. Regensburg: Pustet 2013. 224 S. m. Abb. ISBN 978-3-7917-2529-1. Geb. € 26,95.

Pedro Barcelós (B.) im Jahr 2013 erschienene Studie befasst sich mit einem ganz zentralen Bereich der altertumswissenschaftlichen Forschung zur Spätantike: dem Verhältnis von Kaisern und Bischöfen im Zusammenhang des religiösen Wandels des 4. bis 5. Jahrhunderts. Die Arbeit stößt in das Zentrum der Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum, zwischen griechisch-römischer und christlicher Religion sowie ihrer politischen Kontextuierung. B.s Perspektive auf die Entwicklung des Verhältnisses von Kirche und Staat ist dabei von einer grundlegenden These geprägt, der zufolge die Aszendenz der bischöflichen Macht mit einer zunehmenden Deszendenz des kaiserlichen Einflusses von Konstantin an einhergehe.

B. hat seine Studie folgendermaßen aufgebaut: Im Anschluss an eine Einleitung (13–16) geht der Vf. im ersten Kapitel auf das traditionelle römische Religionsverständnis (die Verehrung der »richtigen« Götter gilt als Garant der Staatswohlfahrt) und die Stellung der Christen in den ersten drei Jahrhunderten ein (19–37). Die Ausführungen bilden den Hintergrund, vor dem die Veränderungen des 4. Jahrhunderts eingeordnet und verstanden werden müssen. Mit dem zweiten Kapitel (39–51) hebt die weitgehend chronologisch angelegte Analyse einzelner Herrscher und ihres Verhältnisses zu Bischöfen und Synoden an. Die Konzilien zur Zeit Konstantins (u. a. Rom v. J. 313, Arles v. J. 314 und Nizäa v. J. 325) sind Gegenstand des dritten Kapitels (53–67); es folgt eine Darstellung der verwirrenden und in ihren jeweiligen Positionen oft schwer zu differenzierenden Synoden der 50er-Jahre des 4. Jahrhunderts (69–87). Nichtliterarische archäologische Quellen der Spätantike wertet B. im fünften Kapitel aus (89–99); besonders die Sakralkunst dient hier als Spiegel theologischer Entwicklungen. Es folgen Abschnitte über die kurze Episode der Herrschaft Julians (101–109), den (auch) christlichen Herrscherkult (111–127) und das Ringen um die Orthodoxie, in dem der Vf. auf die Entschiedenheit der Bischöfe in den Auseinandersetzungen mit den Herrschern abstellt (129–153). Die Kapitel neun und zehn thematisieren den Niedergang der kaiserlichen Macht im religiösen Bereich (155–169) und die christologischen Auseinandersetzungen bis zum Konzil von Chalcedon vom Jahre 451 (171–182). Ein Vor- (von Peter Brown) und Nachwort (von Manfred Clauss) flankieren das Werk (9–12. 183f.), das von einem Anmerkungsstück (185–203), einem Quellen- (204f.) und Literaturverzeichnis (206–217) sowie einem Namensregister (218f.) und einem Bildnachweis (220) beschlossen wird.

Das Verhältnis von Kaisern und Bischöfen, mithin die Beziehung zwischen Kirche und Staat in der Spätantike ist wiederholt Gegenstand der Forschung gewesen. Einzelne Episoden fanden dabei besondere Aufmerksamkeit (etwa das sog. erste ökumenische Konzil von Nizäa v. J. 325 und Kaiser Konstantin oder Ambrosius und Kaiser Theodosius). B.s Studie entwickelt ausgehend von älteren Erkenntnissen eine neue Zusammenschau der rund 150 Jahre vom ersten christlichen Kaiser bis Chalkedon, die von der oben genannten Grundthese eines Verlusts kaiserlichen Einflusses im religiösen Bereich und eines Anstiegs bischöflicher Macht geprägt ist.

Im Rahmen dieser notwendig knappen Rezension ist besonders die gelungene Darstellung der Vernetzung staatlicher und religiöser Kontroversen hervorzuheben, die oftmals zu einer Instrumentalisierung und Politisierung der Theologie führte. Zu Recht hebt B. beispielsweise hervor, dass Konstantins Interesse an der Schlichtung des arianischen Streits weniger theologischer, denn staatlicher Natur gewesen sei (60–63); und dem Vf. ist auch zuzustimmen, wenn er die Auseinandersetzungen um Athanasius als »innenpolitischen Streitfall zwischen konkurrierenden Reichsteilen« charakterisiert (73).

Die Fülle der spätantiken Entwicklungslinien bringt es mit sich, dass B. nicht alle Aspekte in gleichem Umfang behandeln kann. Aufgrund der Fokussierung auf das Verhältnis von Kaisern und Bischöfen bleibt die Studie weitgehend auf die provinzübergreifenden Synoden sowie die »großen«, bedeutenden Bischöfe begrenzt. Die zahlreicheren Provinzsynoden werden hingegen kaum berücksichtigt, deren Auswertung für die Frage aufschlussreich sein könnte, inwieweit die Kirche in der Breite theologische Kontroversen rezipierte und welche Veränderungen sich durch die neue staatliche Privilegierung bis auf die Ebene einzelner Gemeinden hinab einstellten. Für eine stärker sozialgeschichtliche Perspektive des religiösen Wandels der Spätantike könnten zudem Predigten von Interesse sein (etwa von Johannes Chrysostomus und Augustinus), die Einblicke in die pastorale Situation und die Neuerungen des 4. und 5. Jahrhunderts erlauben. B. hat hierzu durch die Berücksichtigung der christlichen Sakralkunst bereits einen ersten Ansatz geleistet (zum Verhältnis spätantiker Kunst und zeitgenössischer theologischer Diskurse auch J. Engemann, *Deutung und Bedeutung frühchristlicher Bildwerke* [Darmstadt 1997] 130–156). Hierüber könnten im Rückschluss neue Erkenntnisse über das Verhältnis von Kaiser und Bischöfen im Widerstreit gezogen werden.

Zusammenfassend lässt sich Folgendes festhalten: B.s Studie behandelt fokussiert und aufschlussreich den Wandel des Verhältnisses von Kaisern und Bischöfen zwischen Konstantin und dem Konzil von Chalkedon. In ihrer Zusammenschau der verschiedenen Ereignisse ist sie der überaus gelungene Versuch, über Details hinaus grundsätzliche Entwicklungslinien aufzuzeigen.

*Christian Hornung*

WALTER AMELING (HRSG.): *Topographie des Jenseits. Studien zur Geschichte des Todes in Kaiserzeit und Spätantike* (Altertumswissenschaftliches Kolloquium, Bd. 21). Stuttgart: Franz Steiner 2011. 193 S. m. Abb. ISBN 978-3-515-09882-3. Kartoniert. € 38,00.

Die Untersuchungen, die in diesem Sammelband zusammengefasst sind, machen sich eine Fülle von Zeugnissen verschiedener Auffassungen vom Jenseits zum Gegenstand: vor allem Schilderungen von Visionen bzw. Offenbarungen jüdisch-christlicher oder heidnischer Herkunft, Äußerungen von christlichen Theologen und Exegeten, sowie von nicht-christlichen Neuplatonikern dazu, ferner auch Sarkophagen- und andere Darstellungen. Den unterschiedlichen einzelnen Beiträgen ist die doppelte Intention gemeinsam, einerseits zwischen christlichen und heidnischen Traditionen zu vergleichen und Einflüsse in